

Wie Kinder Sprachen lernen ... und wir sie dabei unterstützen können



© Shutterstock

Viele Kinder wachsen in mehrsprachigen Familien auf und eignen sich daher auch schon früh mehr als eine Sprache an. Doch wie funktioniert der kindliche Spracherwerb überhaupt?

Rosemarie Tracy, Professorin für Sprachwissenschaft an der Universität Mannheim, beschäftigt sich seit Jahren mit Themen der Mehrsprachigkeit und des Spracherwerbs. Bei ihrem Vortrag am 16. November 2012 in Brixen zeigte sie Eltern, Erziehungspersonen und Interessierten zeigen, wie sie Kinder an eine und auch an mehrere Sprachen heranführen können. Ein Gespräch als Nachlese:

Man spricht immer von Sprache und Sprachkenntnissen, aber was ist das eigentlich?

Rosemarie Tracy: Wir reden gerne über Sprache, als ob es sich dabei um ein klar umrissenes Objekt wie etwa ein Brötchen handelte, das man von vorangegangenen Generationen in Empfang nimmt und von dem jeder Muttersprachler die gleiche Version abbekommt. An dieser Vorstellung stimmt nichts. Das Wort „Sprache“ verweist auf etwas sehr Abstraktes, das nur als gedachtes Objekt existiert. Dieses abstrakte Objekt können wir nicht direkt beobachten, vererben oder – eben wie ein Brötchen – erwerben. Sprachen können Kindern auch nicht von ihren Bezugspersonen häppchenweise serviert werden. Was hingegen sehr wirklich ist, sind individuelle sprachliche Wissens- oder Kenntnissysteme, u. a. das, was wir in der Sprachwissenschaft als Grammatik bezeichnen. „Sprache“ ist für uns ein bequemer Deckmantel, unter dem unterschiedliche und weitgehend unbewusste Kom-

petenzen und Regelsysteme zusammengefasst werden. Das Vorhandensein von Sprachkenntnissen, die Kompetenz, ist eine Sache, die reibungslose Verwendung dieses Sprachwissens, sie so genannte Performanz, die andere.

Muss man mit mehreren Sprachen aufwachsen, um mehrsprachig zu sein?

Ein Mensch kann als mehrsprachig gelten, wenn er oder sie zwei oder mehr sprachliche Wissenssysteme so weit erworben hat, dass er/sie in beiden Sprachen problemlos kommunizieren kann. Auch wenn ein Kind von Anfang an zwei Sprachen in seiner Umgebung hört, so ist das keine Garantie dafür, dass es diese Sprachen ein Leben lang beibehalten und ausbauen wird. Dies hängt auch von der Gelegenheit ab, eine Sprache aktiv und dauerhaft zu verwenden. Wir können unser Leben lang Sprachen lernen, auch wenn es uns mit zunehmendem Alter schwerer fällt, uns sämtliche Ebenen eines neuen Sprachpakets so zu erschließen, dass wir nicht als Nicht-Mutter-

sprachler oder als „Fremde“ auffallen. Besonders hinsichtlich der Phonologie/Prosodie (z. B. Aussprache, Betonung) werden wir wahrscheinlich nie wie ein Muttersprachler klingen. Aber das steht weder unserer Integrationsfähigkeit noch unserer Fähigkeit zu kommunizieren im Weg. Außerdem: Welche Aussprachevariante einer Sprache sollte es denn sein? Würden wir einem Neuseeländer oder einem Amerikaner einen Vorwurf machen, weil sie ein anderes Englisch sprechen als die Queen?

Gibt es so etwas wie perfekte Mehrsprachigkeit?

Auch bei denjenigen, die von Geburt an mit zwei oder mehr Sprachen aufwachsen, erweist sich häufig eine als dominant, d. h. wird subjektiv als „stärker“ empfunden oder vielleicht auch lieber verwendet. Die Dominanz einer Sprache kann sich im Laufe des Lebens mit den Lebensumständen verändern. Es ist unrealistisch zu erwarten, dass sich ein bilingualer Mensch in allen seinen Sprachen mit beliebigen Ge-

sprächspartnern voller Begeisterung über alle möglichen Themen gleichermaßen flüssig und rhetorisch gewandt unterhalten kann oder unterhalten will. Antwortet Ihnen ein Kind beispielsweise nur auf Spanisch, obwohl Sie ihm gesagt haben, dass es mit Ihnen auch Englisch sprechen kann, denken Sie wahrscheinlich sofort, dass es mit seinem Englisch nicht weit her sein kann. Aber vielleicht spricht es Englisch nur mit dem Vater, nur an bestimmten Orten oder am liebsten dann, wenn es um Dinosaurier geht. Wenn sich ein einsprachiges Kind bei bestimmten Themen wortkarg verhält, würde man es eher für schüchtern, schlecht gelaunt, desinteressiert oder unhöflich halten, anstatt gleich an fehlende Sprachkompetenz zu denken. Wir neigen dazu, bei Ein- und Mehrsprachigen unterschiedliche Messlatten anzulegen und was immer an Kenntnissen fehlen könnte oder als abweichend auffällt der mehrsprachigen Lebenssituation anzulasten.

Das Mischen von Sprachen wird von vielen als problematisch erachtet. Wie sehen Sie es?

Tracy: Seltsamerweise wird von Mehrsprachigen immer wieder erwartet, dass sie sich so verhalten, als ob sie eigentlich doch „nur“ monolingual wären. Sie sollen also entweder nur in der einen oder ausschließlich in der anderen Sprache reden. Aber ist das nicht eine geradezu absurde Erwartung? In etwa so, als ob man im Ernst sagen würde: Tun wir so, als ob wir vieles nicht wüssten! Warum sollten sich mehrsprachige Menschen, wenn sie zusammentreffen, nur zweier brav getrennter Codes bedienen, wenn ihnen allein ein wesentlich umfang-

reicheres Repertoire zur Verfügung steht?

Wie lernen Kinder denn nun Sprache(n)?

Kinder lernen Sprachen systematisch, treffsicher und beharrlich – wenn man sie denn lässt und ihnen die Bedingungen bietet, unter denen sich ihr Spracherwerbstalent entfalten und immer wieder herausgefordert fühlen kann. Dazu müssen wir vor allem für eines sorgen: für ein anregungsreiches, „unordentliches“, sprich: variations- und kontrastreiches Sprachangebot in natürlichen Situationen – den Input –, den Kinder dann nach Herzenslust „aufräumen“ und in ein komplexes, vielschichtiges System sprachlichen Wissens verwandeln können. Qualität und Quantität des Sprachangebots bestimmen mit, wie leicht es Lernern fällt, sich die jeweiligen Umgebungssprachen zu erschließen.

Das Interview führte Monika Obrist im August 2012.

